

# Die Überlieferungs- und Schreibsituation

*von Linus Braker, Nathalie Volquards und Nikolai von Wenzel*

## Einleitung

In Zedlers Universallexikon von 1742 ist über den Zweck des Reisens festgehalten worden:

„Das gemeine Absehen bey Reisen soll gemeiniglich darinnen bestehen, daß man die Welt kennen lerne, das ist, die Völcker in ihren Sitten, Gewohnheiten, Aufführung betrachtet, und alles gehöriger massen zu seinen Nutzen anwendet.“<sup>1</sup>

Reiseberichte dienten im 18. Jahrhundert also unter anderem dem Sammeln von nützlichen, d.h. zur Verbesserung des eigenen Lebens brauchbaren Informationen. Dabei hat es sich, wie sich auch in dem Zitat aus Zedlers Lexikonartikel zum „Reisen“ spiegelt, durchgesetzt, über die Verfassung und Sozialstruktur einer Gemeinde, über das dort ansässige Gewerbe und den Handel, über Aussehen, Charakter und besondere Bräuche der Bevölkerung, ihre Sprache, ihre Glaubensvorstellungen – kurz, über die Lebensweise und Lebensgrundlage der Menschen in dem bereisten Gebiet – zu berichten.<sup>2</sup> Informationen dieser Art finden sich auch in dem hier untersuchten Reisebericht der Prinzessin Eleonore Albertine Sophie von Hohenlohe-Ingelfingen, der insofern ein typischer Reisebericht dieser Zeit ist. Beispielsweise schreibt sie nach ihrer Ankunft in Wernigerode: „Ich will sogleich eine allge=meine Beschreibung von dem Schloß, von den Gesells[c]haften angenehmer Veränderungen und von der Stadt einrücken, damit ich in den folgenden Tagen, desto ungezwungener mein Journal fortsetzen kan.“<sup>3</sup> Das Schreiben eines Reiseberichts half, die eigene Reise zu reflektieren, forderte es doch ein genaues Beobachten und Erklären der dabei erkannten Besonderheiten heraus. Somit unterstützten Reiseberichte ihre Verfasser bei einer kritischen und philosophischen Aneignung der Welt.<sup>4</sup>

Bei dem hier untersuchten Reisebericht von Prinzessin Eleonore Albertine Sophie handelt es sich um ein Selbstzeugnis einer jungen Adligen, das bis heute in einem Adelsarchiv bewahrt wird. Er beschreibt ihre Reise nach Quedlinburg, die sie am 27. August 1785 mit ihrer Mutter und Schwester antritt und die ihrer Konfirmation und Einführung als Kanonissin im dortigen Stift dient – ein für ihren Lebensweg relevantes und scheinbar des Festhaltens würdiges Ereignis. Aufgrund ihres Standes ergeben sich weitere Nutzungsmöglichkeiten des Reiseberichts für die Autorin und ihre Familie, die nicht allen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts gemein sind. Diese sollen im Rahmen einer kritischen Analyse der Quelle aufgezeigt werden. Dafür werden Material, Schriftbild und Schreibstil untersucht, es wird nach dem Adressatenkreis des Reiseberichts gefragt und die Entstehungs- und Überlieferungssituation betrachtet. Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist es, zu klären, wie unmittelbar der Bericht verfasst wurde – ob er also während oder nach der Reise entstanden ist – und wie frisch dementsprechend die hier niedergeschriebenen Eindrücke sind.

## Materialbeschreibung

Der Reisebericht wurde in Kurrent-Schrift verfasst, der zeitgenössischen Standardschrift.<sup>5</sup> Die vorliegende Handschrift ist gut leserlich, da sie deutlich geschrieben wurde – dies deutet auf eine geübte Schreiberin hin. Es gibt kaum kalligraphische Elemente oder Verzierungen. Insgesamt ist das Schriftbild gleichmäßig; nur fremdsprachige, hauptsächlich aus dem Französischen stammende Wörter sind in lateinischen Buchstaben geschrieben worden.<sup>6</sup>

Es kann aufgrund des gleichmäßigen Schriftbildes, aber auch wegen der verwendeten Schreibwerkzeuge und der teilweise beschwerlichen Reisebedingungen, von einer nachträglichen Anfertigung dieser Handschrift ausgegangen werden. Die Reise erfolgte fast ausschließlich per Postkutsche und führte selten über gut gepflasterte Straßen,<sup>7</sup> sondern meist über Feldwege und nicht instandgehaltene Straßen, weshalb die Anfertigung während der Fahrt in der vorliegenden Qualität unwahrscheinlich ist. Eine Verschriftlichung des Berichts während der diversen Aufenthalte der Fahrt erscheint auch nicht wahrscheinlich, da meist am Abend Halt gemacht wurde und deswegen sowohl eine künstliche Lichtquelle nötig gewesen wäre als auch eine gute Schreibunterlage. Aus Sophies eigenen Beschreibungen erfahren wir, dass die Unterkünfte der Fürstinnen sehr unterschiedlich gut für diesen Zweck geeignet waren. Mal klagte die Gesellschaft darüber, nicht in Betten, sondern auf Stühlen schlafen zu müssen, dann gibt es wiederum längere Aufenthalte in gut ausgestatteten Haushalten.<sup>8</sup> Eine spätere Abschrift oder eine Zusammenfassung von Reisenotizen zu einem kohärenten Text erscheinen insgesamt wahrscheinlicher, als dass diese Handschrift während der Reise geschrieben wurde, da das Schriftbild sich über die vielen Seiten der Handschrift kaum verändert und wenige Korrekturen vorgenommen wurden.<sup>9</sup>

Vermutlich wurde zum Schreiben ein Gänsekiel und Eisengallustinte verwendet, das zu dieser Zeit standardmäßige Schreibwerkzeug. Hieraus ergibt sich ein weiteres Problem: Gänsekiele müssen zum Schreiben schräg gehalten werden, damit sie nicht zu viel Tinte verlieren. Außerdem müssen sie oft mit einem Federmesser nachgeschnitten werden, da sie durch die Säure der Tinte und durch die Benutzung selbst splintern.<sup>10</sup> Bedingt durch die Haltung des Kiels ist, um charakteristischen Tintenkleksen vorzubeugen, wiederum eine ruhige Schreibunterlage erforderlich. In der Handschrift fehlen solche Kleckse fast vollständig, was die Erstellung des Dokuments in einer Kutsche ausschließt.

Wurde der Text im Anschluss an die Reise verfasst, können neben den Eindrücken der Mitreisenden auch Bewertungen durch jene in den Text Einzug gehalten haben, denen anschließend von der Reise berichtet wurde. Eine Umbewertung der Erlebnisse nach Abschluss der Reise ist also durchaus denkbar.

Als Schreibmaterial wurden doppelte Kanzleibögen aus holzfreiem Textilpapier verwendet. Dies ist ein günstiges Standardpapier, gebräuchlich für private Korrespondenz. Auf der letzten Seite des Berichts befindet sich ein Wasserzeichen. Erkennbar ist ein Wappen mit einer Realie: einem Bienenkorb. Unterhalb dieses Bienenkorbs steht in lateinischen Lettern das Wort „HONIG“. Das Wappen ist mit einem Blumenornament versehen und oberhalb des Wappens

sprießt ein Baum empor. Obwohl Wasserzeichen manchmal Rückschlüsse auf die Papiermühle und somit auch auf die Qualität und die Verfügbarkeit des Papiers zulassen, lässt sich dieses Wasserzeichen keiner bekannten Papiermühle zuordnen. Es ist jedoch eine Kopie einer Telemann-Kantate bekannt, die auf Papier mit gleichem Wasserzeichen geschrieben wurde. Sie befindet sich in Preußischem Kulturbesitz und ihr Erstellungsdatum wird auf 1773 – 1831 geschätzt. Wenngleich Papier auch noch Jahrzehnte nach seiner Herstellung verwendet werden kann und eine spätere Abschrift des Reiseberichts der Prinzessin Eleonore Albertine Sophie somit nicht auszuschließen ist, ist dies ein Indiz dafür, dass die hier vorliegenden Handschrift zeitlich nah zur Reise im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert geschrieben wurde.<sup>11</sup>

Der Reisebericht wurde mit einer lockeren Fadenbindung gebunden und es wurde noch ein zweiter Reisebericht, der sich auf eine andere Reise bezieht, in losen Blättern beigelegt. Dieser bezieht sich auf eine andere Reise, die Frankfurt als Ziel hatte und nach dem Tod Prinzessin Eleonore Albertine Sophies stattfand. Sie kommt als Autorin des zweiten Berichts daher nicht in Frage.

## **Schreibstil**

Prinzessin Eleonore Albertine Sophie schreibt oft humorvoll und kurzweilig. Sie erwähnt zahlreiche Gelegenheiten, bei denen die Reisegesellschaft über nicht alltägliche, zunächst als negativ empfundene Situationen herzlich gelacht habe. So beschreibt sie beispielsweise, wie sie während ihrer Heimreise nahe eines Dorfes plötzlich „entsezliches Geschrey“ gehört hätte. Vor ihnen war eine Kalesche umgekippt: „die Klagen der Umgeworfenen giengen uns Anfangs nahe, da wir aber sahen, daß die Geschichte ohne Unglück abgegangen war, so verwandelte sich der Schrecken in Lachen. Mit großer Mühe wurde die Kalesch wieder aufgehoben und sie setzte ihre Reise ganz ordentl[ich] nach Halberstadt fort.“<sup>12</sup> Zudem bewertet Prinzessin Eleonore Albertine Sophie Reiseverhältnisse, Landschaften und Städte, die von der Reisegesellschaft passiert wurden, ebenso wie die Leute, mit denen sie in Kontakt kamen. Es fließen also neben Informationen über Land und Leute vor allem ihre Gefühle über das, was sie sieht und erlebt, in den Text ein.

Die Klassifikation der Handschrift als Reisebericht ergibt sich deutlich aus deren Inhalt und Schreibstil. Die Beschreibung von Orten und Erlebnissen findet stets im Präsens statt, womöglich der zeitgenössischen, literarischen Neigung in der Reiseschriftstellerei entsprechend, das Präsens in der Reiseschriftstellerei als bestimmenden Wert für die Echtheit des Dargestellten zu werten.<sup>13</sup> Außerdem kann daraus gefolgert werden, dass die Autorin ihre Eindrücke zeitnah festgehalten hat – vielleicht in Form von Notizen während der Reise. Über ihre Erlebnisse berichtet sie in chronologischer Reihenfolge und gibt jeweils deren Datum an, wodurch der Reisebericht einen tagebuchähnlichen Charakter erhält. Diese Wirkung wird allerdings durch zahlreiche zeitliche Vorausdeutungen innerhalb der Erzählung untergraben. So spricht Prinzessin Eleonore Albertine Sophie beispielsweise von Kassel als der schönsten Stadt, die ihr auf ihrer Reise noch begegnen würde,<sup>14</sup> ein deutlicher Ausbruch aus dem

strikten, chronologischen Schema, der die nachträgliche Anfertigung dieses Reiseberichts nahelegt. Nichtsdestotrotz handelt es sich um ein Stilmittel, das der sprachlichen Verschönerung gedient haben wird oder in Anlehnung an andere zeitgenössische, der Autorin bekannte Reiseberichte verwendet worden sein könnte. Im gleichen stilistischen Sinne ist auch die durchgängige Verwendung der Ich-Perspektive durch die Autorin zu werten, welche, ebenso wie die Verwendung des Präsens, dem Leser vermitteln soll, dass der Reisebericht auf einer tatsächlich erlebten Reise basiert und es sich nicht, wie bei einigen Reiseberichten der Zeit, um eine erfundene Geschichte, um Literatur handelt.<sup>15</sup> Diese Vermutung kann durch die Möglichkeit, zahlreiche Akteure und Orte der realen, geschichtlichen Welt zuzuordnen, bestätigt werden. Die oft stark ausfallenden Bewertungen seitens Prinzessin Eleonore Albertine Sophies lassen Rückschlüsse auf die Intention, aus der heraus sie schreibt, und ihren Adressatenkreis zu. Bei genauerer Betrachtung des durch die Autorin repräsentierten Standes ermöglichen die zahlreichen, überraschend persönlichen Formulierungen, das Ausschließen einer Absicht, den Bericht für ein großes Publikum zu veröffentlichen.

### **Schreibmotivation**

Innerhalb der Analyse des Schreibstils und der befolgten Formalia bleibt die Frage nach der Motivation zur Niederschrift der von ihr erlebten Begebenheiten offen. Die historische Ausgangslage, die sowohl ihr sozialer Stand als Adelige als auch ihr Geschlecht innerhalb der zeitgenössischen und modernen Betrachtung präsentiert, lädt zur Auswertung ein. Auch wenn vieles Spekulation bleiben muss, lassen sich doch einige Punkte hervorheben, die die Formulierung einer These zur Schreibmotivation der Autorin ermöglichen.

Besonders aufschlussreich ist der Vergleich mit einer Handschrift, die dem Reisebericht Prinzessin Eleonore Albertine Sophies beiliegt. Es handelt sich um einen weiteren Reisebericht, der allerdings eine Reise nach Frankfurt beschreibt und sich, anders als der von Prinzessin Eleonore Albertine Sophie verfasste Reisebericht, auf wenige Tage beschränkt. Er ist auf das Jahr 1788 datiert und folgt stilistisch, zum Beispiel in der chronologischen Auflistung der Tage, einem sehr ähnlichen Schema. Allerdings stammt dieser mit großer Sicherheit nicht aus der Hand unserer Autorin, da die dem Reisebericht angefügte Archivarsnotiz das Sterbedatum der älteren Tochter der Autorin, Sophie zu Hohenlohe-Ingelfingen, als den 24. Januar 1787 angibt. Ferner fällt bereits nach kurzer Betrachtung das deutlich andere Schriftbild dieses zweiten Reiseberichts auf. Der unregelmäßige, meist sehr geringe Abstand zwischen den einzelnen Wörtern sowie die sich innerhalb des kurzen Textes oft verändernde Schreibweise einzelner Worte spricht für eine weniger schreiberfahrene Hand und damit für eine potentiell jüngere Person, weshalb die jüngere Schwester, Maria Katharina Wilhelmine zu Hohenlohe-Ingelfingen, durchaus als Autorin dieses zweiten Reiseberichts in Frage kommen könnte.<sup>16</sup>

Dies erlaubt die Vermutung, dass es sich bei dem Schreiben von Reiseberichten innerhalb der Familie zu Hohenlohe-Ingelfingen um eine Tradition oder eine regelmäßig gestellte Aufgabe handelte, die gerade auch jüngeren und weiblichen Familienmitgliedern gestellt wurde. Die fast schon rituelle und sehr auffällige Auflistung der Geschehnisse nach Datum und in chronologischer Abfolge setzt sich auch in dem zweiten, beiliegenden Reisebericht fort, was

auf eine Anleitung, entweder durch einen Lehrer oder durch ein Familienmitglied, zum Beispiel die Mutter, schließen lässt. Außerdem kann dies als weiterer Indikator für eine Notizanfertigung während der Reise gesehen werden, da dies die spätere Einhaltung eben jener strikten, chronologischen Reihenfolge unterstützen würde. Die Orientierung an einem der schriftlichen Ratgeber für die Erstellung von Reiseberichten, die mit der steigenden Nachfrage nach Reiseliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer zahlreicher wurden, wäre ebenfalls denkbar.<sup>17</sup> Deren Verwendung war innerhalb der adligen Bildungsschicht nicht unüblich. Der angehende Mainzer Philosophieprofessor Anton Joseph Dorsch empfahl in seinem Reiseplan von 1783 beispielsweise, man solle in den Mittelpunkt der Reise stellen „was immer auf den Menschen Bezug hat“, nämlich die Erweiterung von Sprachkenntnis, den Umgang mit Gelehrten und den Besuch von Bibliotheken. Die Reiseinstruktionen des Universitätskanzlers Benzel erweiterten diese Forderung noch: man solle nicht nur beobachten, sondern auch nachdenken, vergleichen und abstrahieren. Die Anleitungen, wie man sich auf einer Reise verhalten solle und was in die Reiseberichte einfließen sollte, waren umfangreich und allgegenwärtig. Die den beiden hier vorliegenden Reiseberichten zugrundeliegende Struktur weist jedenfalls auf die Verwendung einer gemeinsamen Vorgabe hin.<sup>18</sup>

Das Verfassen des Reiseberichtes könnte dem Zweck gedient haben, die Geschehnisse während der Reise zu reflektieren und allgemein den Schreibstil zu verbessern. Doch spricht die Lagerung im gemeinsamen Archiv der Familie von Hohenlohe dafür, dass die Reiseberichte anschließend noch einen weiteren Zweck erfüllten – der Erinnerung an die Reise etwa, oder dem Beweis, mit welchen Personen und Familien man Kontakt pflegte, wie man von diesen behandelt wurde und welchen Stand man innerhalb der Gesellschaft einnahm. Die Rangfolge und die Privilegien der Adligen wurden immer wieder neu ausgehandelt und im Falle eines Rangstreites konnte es nützlich sein, während früherer Gelegenheiten gewährte Privilegien nachweisen zu können.<sup>19</sup> Reisende Adlige vertraten unterwegs immer auch ihre Dynastie – gutes und schlechtes, beispielsweise ehrverletzendes Verhalten ihnen gegenüber wurde auf die ganze Familie bezogen.<sup>20</sup> Auch die Reise an sich ist bereits Ausdruck eines gewissen Standesbewusstseins, das mit der vorliegenden Handschrift im Nachhinein noch beweisen kann. Auf dem Rückweg hingegen reisten die drei Fürstinnen *incognito*, verwendeten also geringere Titel und sparten aufgrund der dadurch folgenden Vereinfachung des Reisezeremoniells Zeit und Geld.<sup>21</sup> Dieses Incognito hatte aber auch seine Schattenseiten: so ist es für Prinzessin Eleonore Albertine Sophie besonders schmerzlich in einem Gasthaus warten zu müssen, das voll ist von „gnädige Frauen, gnädige Fräuleins, und gnädiger Herr“ und sie nicht standesgemäß deren Bekanntschaft machen und ihr soziales Netzwerk erweitern können.<sup>22</sup>

Einfluss auf die Erstellung des Reiseberichts hatte auch die im 18. Jahrhundert von französischen Einflüssen geprägte Salon- und Geselligkeitskultur, die spätestens Ende des 18. Jahrhunderts in der mitteleuropäischen Aristokratie Einzug gehalten hatte. In dieser hatten auch Frauen – an die trotz der immer lauter werdenden Forderungen mancher Aufklärer nach Gleichberechtigung noch immer der gesellschaftliche Anspruch des passiven Verhaltens

gestellt wurde – die Möglichkeit, sich an gesellschaftlichen sowie wissenschaftlichen Diskussionen zu beteiligen.<sup>23</sup> Innerhalb der Salonkultur konnten sie fallweise sogar einen, Männern gegenüber intellektuell gleichwertigen, Status erreichen,<sup>24</sup> eine innerhalb der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts einzigartige Position für Frauen.<sup>25</sup>

Handschriften wanderten häufig durch mehrere Hände und wurden in Gesellschaft vorgelesen und besprochen, auch private Korrespondenz erreichte dadurch oft einen breiteren Empfängerkreis<sup>26</sup>. Ähnliches gilt sicherlich für Reiseberichte, was die Sorgfalt, mit der Prinzessin Eleonore Albertine Sophie den ihren verfasst hat, erklären könnte. Anhand der von der Autorin häufig verwendeten humorvollen beziehungsweise sehr persönlich anmutenden Formulierungen ist durchaus davon auszugehen, dass der Reisebericht für einen Privaten-, beziehungsweise Bekanntenkreis bestimmt war.<sup>27</sup>

Die Erzählweise der Salonkultur des 18. Jahrhunderts mag – neben dem fraglos vorhandenen adligen Selbstverständnis der Prinzessin Eleonore Albertine Sophie – maßgeblich zur Anfertigung dieses Reiseberichts beigetragen haben. Es ist durchaus realistisch von einem Szenario auszugehen, bei dem sich die Familie nach der hier beschriebenen Reise – vielleicht auch gemeinsam mit Gästen – zusammensetzte und anhand des Reiseberichts der älteren Tochter Erinnerungen aufleben ließ.

Durch den Tod der Verfasserin knapp zwei Jahre nach der Reise im Jahre 1787 erhält die Aufbewahrung des Reiseberichts für die Familie vermutlich eine tiefgreifendere Bedeutung. In diesem Zusammenhang wäre es auch denkbar, dass es sich bei der Handschrift um eine für das Andenken erstellte Abschrift des ursprünglichen Berichts handelt, was jedoch mangels eines Handschriftenvergleichs nicht festgestellt werden kann.

Bemerkenswert ist, dass der Reisebericht Teil einer Sammlung von Reisebeschreibungen aus dem 18. Jahrhundert ist, der auch Handschriften der anderen Familienzweige umfasst. Dass diese Handschriften eben nicht in den gleichfalls existenten Privat-Archiven der jeweiligen Familienzweige aufbewahrt wurden, könnte darauf hindeuten, dass sie für die ganze Familie von Wert waren.

## **Resümee**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegende Handschrift des Reiseberichts Prinzessin Eleonore Albertine Sophies vermutlich nach der Reise erstellt wurde, entweder als Ausformulierung von Reisenotizen oder als ordentliche Abschrift eines bereits fertigen Textes. Eine Umbewertung des Reisegeschehen im Anschluss an die Reise ist daher möglich. Diese kann durch weitere Erlebnisse, aber auch durch andere, nicht in die Reise involvierte Personen beeinflusst worden sein. Gewiss diente der Reisebericht der Informationssammlung über bereiste Gebiete, der Selbstreflexion der Autorin und der gemeinsamen Erinnerung an die Reise, vielleicht auch als Schreibübung für Prinzessin Eleonore Albertine Sophie im Rahmen ihrer Erziehung. Doch darüber hinaus kann er für die Familie aufgrund seines Beweischarakters einen Wert gehabt haben: er gibt Aufschluss über die Netzwerke und den gesellschaftlichen Stand der Familie sowie über das Leben einzelner Familienangehöriger.

Äußerlich weisen die geringen Verzierungen, das nicht vorhandene Siegel oder Signet auf einen nicht repräsentativen Gebrauch des Reiseberichts hin. Dies wird ferner unterstrichen durch die einfache Schrift, das verwendete Papier und die einfache Bindung. Am Aufbewahrungsort der Handschrift im gemeinsamen Familienarchiv Hohenlohe-Neuenstein war der Reisebericht jedoch der gesamten Familie zugänglich. Zudem war es wahrscheinlich, dass Reiseberichte Gästen gezeigt oder vorgelesen würden, wodurch die Familie ihre gesellschaftliche Stellung unterstrich. In diesem Bewusstsein wird auch Prinzessin Eleonore Albertine Sophie ihren Reisebericht geschrieben haben. Ganz unabhängig davon, wie er später tatsächlich genutzt wurde.

---

<sup>1</sup> Zedler, Reisen, Sp.366.

<sup>2</sup> Vgl. Bödeker, Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung, S. 281.

<sup>3</sup> HZAN – GA 75, R 14, folio 7r.

<sup>4</sup> Vgl. Bödeker, Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung, S. 277.

<sup>5</sup> Vgl. Schneider, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten, S. 98f.

<sup>6</sup> Bspw. HZAN – GA 75, R 14, folio 2v Fremdwort „Dauphin“.

<sup>7</sup> Vgl. Grosser, Reisen und soziale Eliten, S. 135.

<sup>8</sup> Bspw. Logieren in Hölzern und Wernigerode: folio 4v und folio 6v.

<sup>9</sup> Bspw. wurde HZAN – GA 75, R 14, folio 13r ein Wort durchgestrichen.

<sup>10</sup> Vgl. Huber, Eine Kulturgeschichte der Schreibgeräte, S. 22.

<sup>11</sup> Vgl. <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/detailansicht.php?gamma=1&id=125041&spiegeln=> (Letzter Zugriff am 7.5.2020).

<sup>12</sup> HZAN – GA 75, R 14, folio 14v.

<sup>13</sup> Vgl. Opitz, Reiseschreiber, S. 40f.

<sup>14</sup> Vgl. HZAN – GA 75, R 14, folio 4r: “So viel ist gewiß daß es die s[c]hönste Stadt ist, die ich je gesehen habe und auf dieser Reise noch sehen werde...”.

<sup>15</sup> Vgl. Opitz, Reiseschreiber, S. 40f.

<sup>16</sup> Siehe hierzu vergleichend HZAN – GA 75, R 14, fol. 25r - 27r.

<sup>17</sup> Bspw. Posselt, Apodemik des Reisens.

<sup>18</sup> Vgl. Bödeker, Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung, S. 285.

<sup>19</sup> Vgl. Horowski, Das Europa der Könige, S. 31 - 33.

<sup>20</sup> Vgl. Cremer, Reisenden Prinzessinnen und Fürstinnen auf der Spur, S. 6.

<sup>21</sup> Vgl. Conrads, Das Incognito, S. 591 u. 597 f.

<sup>22</sup> HZAN – GA 75, R 14, folio 16r.

<sup>23</sup> So beschreibt u.a. Posselt 1795 in seiner “Apodemik des Reisens” (S.733) Frauen aufgrund “Mangels an Selbständigkeit und Festigkeit des Charakters” im Vergleich zu Männern als ungeeignet zu Reisen. Im open-access verfügbar unter: [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10465225\\_00773.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=mangels+an+selfst%C3%A4ndigkeit](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10465225_00773.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=mangels+an+selfst%C3%A4ndigkeit) (12.05.2020).

<sup>24</sup> Vgl. Paul, Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident, S.44 - 46.

<sup>25</sup> Vgl. Schulz: Praxis französischer Salonkultur, S. 59 - 134.

<sup>26</sup> Vgl. Renata Dampc-Jarosz/Pawel Zarychta (Hrsg): Nur Frauen können Briefe schreiben. Facetten weiblicher Briefkultur nach 1750, Band 1, S. 13.

<sup>27</sup> Bspw. HZAN – GA 75, R 14, folio 17r: “Der arme Pfarr Fickelscherer wußte, weil wir seine nahe Zuhörer waren, nicht was er vor Angst sagen sollte, und schrie elendes Zeug.”.

## Bibliografische Angaben

Artikel „Reisen“, in: J.H. Zedler (Hrsg.): Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Leipzig und Halle 1742, Band 31, Sp.366 - 385.

Posselt: Apodemik des Reisens, 1795: [https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10465225\\_00005.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10465225_00005.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&context=) (13.05.2020).

Wasserzeichen auf Papier mit der Kantate „Komm Geist des Herrn“ von Georg Philipp Telemann: <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/detailansicht.php?gamma=1&id=125041&spiegeln=> (Letzter Zugriff am 7.5.2020)

Bödeker, Hans Erich: Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung, in: Hans Erich Bödeker u.a. (Hrsg.): Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert, Göttingen 1986 [Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 81], S. 276 - 298.

Conrads, Norbert: Das Incognito. Standesreisen ohne Konventionen, in: Rainer Babel: Grand Tour, Thorbecke 2005, S. 591 - 607.

Cremer, Annette C.: Reisenden Prinzessinnen und Fürstinnen auf der Spur, in: Annette C. Cremer/ Annette Baumann/ Eva Bender (Hrsg.): Prinzessinnen unterwegs: Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit, Berlin 2018, S. 1 - 35.

Grosser, Thomas: Reisen und soziale Eliten. Kavaliertour – Patrizierreise – bürgerliche Bildungsreise, in: Maurer Michael (Hrsg.): Neue Impulse der Reiseforschung, Berlin 1999, S.135 - 176.

Horowski, Leonhard: Das Europa der Könige. Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts, Reinbek bei Hamburg 2017.

Huber, Jürg-Peter: Griffel, Feder, Bildschirmschrift. Eine Kulturgeschichte der Schreibgeräte, Aarau 1985.

Opitz, Alfred: Reiseschreiber – Variation einer literarischen Figur der Moderne vom 18. - 20. Jahrhundert, Trier 1998 [Grenzüberschreitungen, Studien zur europäischen Reiseliteratur Bd.8].

Paul, Janina C.: Reiseschriftstellerinnen zwischen Orient und Okzident. Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. Jahrhunderts. Weibliche Rollenvorstellungen, Selbstrepräsentationen und Erfahrungen der Fremde, Würzburg 2013 [Literatura. Wissenschaftliche Beiträge zur Moderne und ihrer Geschichte, Band 30].

Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten: Eine Einführung, 3. durchg. Auflage, Berlin/Boston 2014.

Schulz, Karin: Konversation und Geselligkeit. Praxis französischer Salonkultur im Spannungsfeld von Idealität und Realität, Bielefeld 2018, Online im open-access verfügbar unter: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4429-6/konversation-und-geselligkeit/> (12.05.2020).